

Mit unserem Konsumverhalten... ...die Welt retten – aber wie?

von Michaela Gründler

Kann ein einzelner Mensch den Klimawandel, menschliches Leid, Umweltverschmutzung, ungerechte Handelspraktiken und die Globalisierung allein durch sein Konsumverhalten ändern? Ein Jahr lang versuchte der englische Journalist Leo Hickman, ethisch korrekt zu leben. Seit 1. März hat er zwölf Salzburger Nachahmerinnen und Nachahmer.

Leo Hickman hat sich viel vorgenommen. Ein Jahr lang will er sein Einkaufs- und Verbraucherverhalten umstellen: nur mehr pestizid- und flugkilometerfreies Obst und Gemüse kaufen, den Bio-Müll über den eigenen Wurmkomposter natürlich entsorgen, Essig und Soda anstelle von chemischen Putzmitteln verwenden, ausschließlich Produkte von Firmen kaufen, die nicht in Waffengeschäfte oder Umwelterstörung verwickelt sind, wegen des hohen CO₂-Ausstoßes auf Flugreisen und ein eigenes Auto verzichten ... Kein leichtes Unterfangen, wenn die eigene Frau davon nicht restlos überzeugt und das Kind erst wenige Monate alt ist. Sollen sie sich wirklich Stoffwindeln antun, nur um die Umwelt zu schützen, wenn alle anderen es nicht tun?

Der Brite Leo Hickmann, 35, leitender Redakteur der Tageszeitung „Guardian“, sollte im Auftrag seiner Zeitung einige Wochen ethisch korrekt leben und darüber in einer regelmäßigen Kolumne berichten. Aus den Wochen wurde ein Jahr, aus den Kolumnen ein Buch, aus „Fast nackt. Mein abenteuerlicher Versuch ethisch korrekt zu leben“ innerhalb eines Jahres alleine im deutschsprachigen Raum drei Auflagen. Als er sein Experiment startete, holte sich Hickman drei Öko-Experten ins Haus, die sein Leben vom Zähneputzen bis zum Bankkonto streng unter die Lupe nahmen. Erschütterndes Ergebnis: kaum etwas war ethisch einwandfrei. Mit viel Humor und Selbstironie und ohne den moralischen Zeigefinger zu heben, stürzte sich Hickman in ein ethisches Abenteuer, das ihn oft an seine Grenzen brachte. „Ist es überhaupt möglich, so zu leben, wie die Berater es vorgeschlagen haben? Kann man alles, was man tut, kauft und isst, so gründlich analysieren?“

Ethisch Haare färben

Genau das wollte der Salzburger Ethikprofessor Clemens Sedmak, gleichfalls 35, auch wissen. Seit 1. März läuft sein „Hickman auf Salzburgerisch.“ Er hat sich elf Verbündete gesucht, die mit ihm ein halbes Jahr den unbequemen Alltag eines ethisch sensiblen Konsumenten durchleben wollen. Damit das nicht ganz so schwer fällt und vor allem damit die Informationen und Erfahrungen, die bei dem Experiment gesammelt werden, auch systematisch überprüft und wissenschaftlich abgeklopft werden können, hat sich jeder der zwölf Salzburger Hickmans einen einzigen Lebensbereich ausgesucht.

Trixi Sulzer, 24, ist Theologiestudentin und hat sich für den Kosmetikbereich entschieden. Derzeit braucht sie noch ihre alten Produkte auf, verwendet aber viel weniger Duschgel als zuvor. Dann wird sie auf ökologische Kosmetika umsteigen. Was ihr Sorgen bereitet: Bald steht Haare färben an und noch ist ihr keine geeignete Lösung eingefallen, ihr Haar auf natürliche Weise schwarz zu färben. Ihre Erkenntnisse, die auch für Außenstehende nachvollziehbar sein sollen, hält sie in einem Tagebuch fest. Immerhin soll aus dem Mix aus gesammelten Informationen und gemachten Erfahrungen am Ende des Experiments ein Buch und eine Veranstaltungsreihe entstehen.

Waschnüsse statt Dixan

Anna Sammer, 22, ebenfalls Theologiestudentin, fällt die Umstellung leicht. Sie lebt zu zweit in einer 56 m²-Wohnung, die sie bislang mit Frosch-Reinigungsprodukten gereinigt hat. Diese sind zwar ökologisch sanfter als andere Mittel, aber ethisch noch nicht weitreichend genug, da sie Verdickungsmittel und Duftstoffe enthalten. Daher hat die angehende Expertin für den Bereich „Chemikalien im Haushalt“ die herkömmlichen Reinigungsprodukte durch „selbst gemachten und gut vergorenen Essig von zuhause“ ersetzt. Und der reinigt ziemlich gut. „Wo ich derzeit aber noch anstehe ist das Geschirrspülmittel. Soda erscheint mir zu wenig stark für fettige Pfannen.“ Auch beim Waschen wird Anna Sammer bald neue Wege beschreiten und zu Waschnüssen statt zu Dixan greifen. Einziges Dilemma: Diese werden aus Indien eingeflogen.

Um diese Gratwanderung geht es Ethikprofessor Clemens Sedmak. Was ist im Alltag machbar? Wo muss man Kompromisse eingehen? Was ist leistbar? Und auch: Wieviel mutet man den Menschen in seiner Umgebung zu? Er und seine Frau Maria sind für den Bereich „Müll“ im Experiment zuständig. Sie wollen ihren Abfall derart reduzieren, dass er nicht mehr alle 14 Tage entleert wird, sondern nur mehr ein Mal im Monat. Nur: „Wenn eines unserer drei Kinder eine Geburtstagsfeier macht und dafür Bob-der-Baumeister-Plastikgeschirr möchte, dann ist es ziemlich schwierig, ihm das zu verbieten – es wäre sehr schnell ausgegrenzt.“ Dennoch – oder gerade deswegen – sei es wichtig, Fragen, die alle angingen, zu thematisieren und auch zu leben. Mit allen Kompromissen, die dafür halt nötig seien, denn „es geht um ein Leben, das man empfehlen und rechtfertigen kann.“

Fair trade nicht immer besser

Den Aufruf für „Hickman auf Salzburgerisch“ erhielten 100 Personen, zwölf sagten zu. „Die meisten mailten zurück: ‚Super Idee, ich mache zwar nicht mit, aber bitte haltet mich am Laufenden‘“, erzählt Projektkoordinator Jakob Reichenberger, 25, Theologiestudent und Sekretär vom Verein unicum:mensch, der hinter dem Projekt steckt. Er durchleuchtet Werbekampagnen und Marken. Auch wie jene des „Fair trade.“ „Fair Trade ist eine begrüßenswerte Initiative, aber heißt „Fair trade“ automatisch ethisch korrekt? Interessant wäre, genauer zu untersuchen welche Auswirkungen „Fair trade“ etwa auf die regionale Wirtschaft hat, welche Konzerne darin verstrickt sind und welche Alternativen es gibt?“, beschreibt er seine Spurensuche.

Trixi, Anna, Jakob, Clemens, Maria und sechs weitere „Versuchskaninchen“ machen bei dem ethischen Abenteuer mit, weil sie wissen möchten, welche alternativen Möglichkeiten es zu ihrem herkömmlichen Konsum- und Verbraucherverhalten gibt – und welche Folgen ihre Handlungen haben. Ziel ist nicht die Frage nach „richtig“ oder „falsch“ zu beantworten, sondern die Relevanz des Themas hervorzuheben. Noch stehen sie am Anfang. Vielleicht werden sie am Ende auf ein ähnliches Ergebnis wie Leo Hickman kommen, der meint: „Man kann die Welt nicht auf eigene Faust retten, aber man kann sich mehr Mühe geben.“

Lebensmittel und Verkehr

von Simone Wiltschko, Martin Dürnberger und Daniel Bischur

Nachdem in der letzten Ausgabe über das Projekt „Ein ethisch sensibles Leben – Hickman auf Salzburgerisch“ berichtet wurde und vier Bereiche vorgestellt wurden, soll in dieser Ausgabe ein kleiner Einblick in die Bereiche Ernährung und Verkehr gegeben werden.

Simone und Martin beschäftigen sich intensiver mit Nahrungsmitteln. Beide haben im ersten Monat v.a. versucht, einen Ist-Stand zu ermitteln: Was wird in einer Durchschnittswoche gegessen, was wird häufig schlecht, woher kommt der Fisch, den sie freitags essen? An diese Fragen haben sich dann Recherchen angeschlossen, etwa im Rückgriff auf die Internet-Seite www.marktcheck.at: Mit den dort zur Verfügung gestellten Infos kann man Lebensmittel auf ihre ökologischen, sozialen und Tierschutz-Aspekte hin untersuchen. Eine Konsequenz aus den dort gewonnenen Einsichten: Der klassische Tiefkühlfisch ist kaum zu verantworten. Ein Problem, das sich der bewussten Konsumentin bald stellt: nach welchen Kriterien die Lebensmittel auswählen? Als erste Faustregel für die Einkäufe, an der aber noch gearbeitet wird, gilt: *regional, saisonal, biologisch* – und zwar eher in dieser Reihenfolge, weil biologisches Obst aus Neuseeland natürlich nicht unbedenklich ist. Dieser bislang intuitiven Einschätzung sollen noch genauere Recherchen folgen.

Daniels Untersuchungen widmen sich dem Verkehr, dem Reisen und den Transportmitteln – mit einem nicht unerheblichen Zusatz: als gehbehinderte Person ist es für ihn eine besondere Herausforderung eine verantwortungsvolle Benützung von Verkehrsmittel anzustreben, da er nur sehr schwer auf die Mobilität eines Autos verzichten kann. Dennoch konnte er in den vergangenen Wochen feststellen, dass man auch in solchen Fällen, in denen man schwer auf den privaten PKW verzichten kann, allein durch eine Veränderung des Fahrverhaltens einiges bewirken kann: etwas langsamer, vorausschauender und mit geringeren Drehzahlen – und damit natürlich auch Treibstoff sparend zu fahren und praktisch genauso schnell an sein Ziel zu gelangen. Das ist freilich nur der Anfang. Wie es Menschen mit eingeschränkter Mobilität bei der Benützung öffentlicher Verkehrsmittel geht, muss noch getestet werden.

Ethisch mit Baby
von Christine Enzinger

Da liegt sie und schläft den Schlaf der Gerechten. Vor kurzem war sie noch in meinem Bauch und jetzt ist sie umhüllt mit einer Decke, die von indischen Billiglohnarbeiterinnen produziert wurde in einem niedlichen Holzbettchen aus dem Regenwald. Ein Teil von Sarahs Oberschenkel ist nicht zugedeckt und so sieht man auch die fast unverrottbare Plastikwindel weiß hervorblitzen. Der in China gefertigte rote Marienkäfer hängt über ihrem Kopf. In ihm befindet sich eine Spieluhr aus Thailand. Wenn man an der Schnur zieht, erklingt leise die Melodie „Guten Abend, Gute Nacht ...“

Bedeutet Sarahs Anfang in dieser Welt gleichzeitig das ökologische und soziale Ende dieser Welt?

Heute, sechs Monate später, verbringe ich jeden Tag zehn Minuten damit, dass ich nach machbaren Lösungen für diese und ähnliche Probleme suche. Seit ca. drei Monaten bin ich bei dem Projekt „Hickman auf Salzburgerisch“ mit dabei. Noch zwölf andere Menschen und ich versuchen sechs Monate lang ethisch sensibel durchs Leben zu gehen. So habe ich z.B. Windeln gefunden, die bis auf zwei kleine Klebestreifen zu 100% kompostierbar sind. Statt den Babygeschäften im Europark, durchforste ich nun Kinderkleidermärkte. Die Babygläschen- und Breikost wurde durch frisches Biogemüse und Getreide direkt vom Bauern ersetzt. Für das Babybad reicht warmes Wasser und bei trockener Haut ein Tropfen Rosen- oder Olivenöl. Wir waschen mit Waschnüssen, reinigen mit Soda und entkalken neuerdings mit normalem Essig oder Zitronensäure.

Die Menschen, denen ich von dem Projekt erzähle, reagieren ganz unterschiedlich. Da gibt es jene mit großem Unverständnis: „Du bist ein Freak!“ oder „Warum stülpst du dir nicht gleich einen Kartoffelsack über und ziehst auf den Berg?“. Andere nehmen eine bemitleidende fast hoffnungslose Position ein und sagen so etwas Ähnliches wie: „Quäl doch dich und das arme Kind nicht so!“ Der bis jetzt ungeschlagene und beliebteste Satz von ihnen lautet: „Vergiss es, man kann ja sowieso nichts tun!“

Manchmal geschieht es aber auch, dass Menschen sich für das interessieren, was wir tun, nachfragen, zuschauen und im besten Fall selbst anfangen mit den lebhaften Möglichkeiten ihres Alltags zu experimentieren.

Ich bin keine Mutter Theresa und die ganze Welt werde ich mit meinem Versuch ethisch sensibel zu leben wohl auch nicht verändern, aber vielleicht gelingt es mir ja den Aufenthalt von Sarah auf diesem Planeten jetzt und auch in Zukunft lebenswert mitzugestalten?!

Kosmethisch Leben

von Trixi Sulzer und Ursula Wondraschek

„*Wäschst du dich jetzt gar nicht mehr?*“ ist eine von vielen Reaktionen darauf, dass wir uns dazu entschlossen haben, im Rahmen des Projekts „Hickman auf Salzburgerisch“, mehr auf ethische Maßstäbe im Bereich der Kosmetik zu achten.

Geht das? Ja, es geht. Und wir waschen uns *natürlich*.

Für zwei Studentinnen mit einem begrenzten Budget eine Umstellung. – Auf den Einkauf von biologischen Lebensmitteln oder regionale Produkte haben wir beide auch schon vorher geachtet – aber Kosmetik?! Es bedurfte also zunächst einer etwas genaueren Auseinandersetzung damit, was Naturkosmetik unter ethischer Perspektive überhaupt bedeutet. Naturkosmetik boomt und überall locken Werbeangebote für natürliche Körperpflege. Doch *natürlich* bedeutet noch lange nicht *ethisch einwandfrei*!

Unter „ethischer Naturkosmetik“ verstehen wir Kosmetika, welche (vorwiegend) aus natürlichen Rohstoffen bestehen, welche aber zudem auf die Herkunft aus biologischer Landwirtschaft achten, ohne Tierversuche erzeugt werden und auf umweltfreundliche Verpackung Wert legen. Aber auch die sparsame Verwendung von Fön und Wasser gehören für uns mit in diesen Bereich. Naturkosmetik, welche diese Kriterien erfüllt, ist durch den Lebensmittelcodex definiert und kann man an dem BDIH- Prüfsiegel „Kontrollierte Naturkosmetik“ erkennen.

Eine weitere Möglichkeit ist, Cremen, Öle und Shampoos selbst herzustellen – eine zeitaufwändigere Variante, die jedoch auch Bewusstsein dafür schafft, welche Wirkstoffe man dem Körper zuführt.

Aber die kosmETHISCHE Frage, die jeder für sich selbst beantworten muss, ist: Was bin ich bereit an Geld auszugeben und auf was will ich auf keinen Fall verzichten?

Im Sinne des eigenen Wohlbefindens und auch mit Blick auf die eigenen finanziellen Möglichkeiten, hieß es daher für uns, abzuwägen. Ade Haarspray, Fönschaum und chemische Haarfarbe. – Der für uns unverzichtbare Rest wie Shampoo, Duschgel und Mascara wird gut überlegt naturkosmethisch gekauft. Und manche lieb gewonnenen Produkte bleiben zwar weiter im Badeschrank, werden aber sparsamer verwendet.

Unser Fazit: Mit ein wenig offeneren Augen beim Einkauf und einem bewussteren Umgang mit Kosmetika, ist es *natürlich* möglich, sich Schritt für Schritt umzustellen – auch für zwei Studentinnen!

Leserbrief:

„Hickman auf Salzburgerisch – ein ethisch sensibles Leben“
von Jakob Reichenberger

Seit März dieses Jahres läuft unser Projekt bereits. Vierzehn Personen versuchen, sich einzelne, alltägliche Lebensbereiche, von der Ernährung bis zur Kosmetik) mit der ethischen Lupe etwas genauer anzusehen, nach Hintergründen zu fragen und möglichst viele Informationen zu sammeln. Apropos berichtet seit der Aprilausgabe laufend über die Fortschritte. Im April wurde das Projekt vorgestellt und anhand einiger Beispiele versucht, Einblicke in die einzelnen Bereiche zu gewähren. So fiel auch der Name FAIRTRADE, als ein Beispiel, um unser Projektvorhaben zu veranschaulichen: wir wollen neugierig sein: wir wollen wissen, was dahinter steht und wie es funktioniert. Diese Informationen sollen helfen, alltägliche (Kauf-)Entscheidungen bewusster zu treffen und auf unerwünschte Nebenwirkungen aufmerksam zu machen. Dass dieser kurze Abschnitt im Artikel unter die Unterüberschrift „Fair Trade nicht immer besser“ subsumiert wurde, war etwas unglücklich und von den Projektteilnehmerinnen und –teilnehmern keinesfalls so intendiert. (Ein in der Maiausgabe abgedruckter Leserbrief wies auf dieses Manko hin.) Wir wollen kritisch sein, ja. Wir wollen aber auch bestehende, gute Beispiele – und zu diesen zählt zweifelsohne FAIRTRADE – hervorheben. Das FAIRTRADE Sigl garantiert mit seinen strengen Kriterien nicht nur, dass die Produzentinnen und Produzenten faire Löhne bezahlt bekommen und soziale Standards erfüllt werden, sondern auch, dass sie Zugang zu Bildung (und somit zu Weiterentwicklung) erhalten und, dass Umweltschutzagenden ernst genommen werden müssen. (nähere Informationen: www.fairtrade.at).

Unser Projekt ist ein Projekt der vielen kleinen Schritte, auf die immer wieder zurückgeblickt werden soll um sicherzugehen, ob man sich noch auf dem Weg zum Ziel befindet. Das Ziel ist, unser Konsumverhalten kritisch zu betrachten und andere anzuspornen, sich auch Gedanken darüber zu machen. Das Interesse auf das wir stoßen und die Rückmeldungen, die wir bekommen, zeigen, dass es sich um ein aktuelles Thema handelt, das viele Menschen bewegt.

Hickman auf Salzburgerisch – Welt fair-ändern

von Jakob Reichenberger

„Bio ist in“. Sagt wer? Der Hausverstand? Nein, das ist keine weitere Auflage einer Werbung. Doch ist Werbung vielleicht ein Zeichen für einen neuen Trend. Die Bioproduktpalette wird ständig erweitert. Natürlich hergestellte Produkte gewinnen an Bekanntheit und Beliebtheit. Bekehrt sich die Welt zum Besseren oder was steckt hinter der Präsenzzunahme eines „naturnahen“ Lebensstils auch in den Medien?

In unserem Projekt „Ein ethisch sensibles Leben – Hickman auf Salzburgerisch“ versuchen wir besonders sensibel auf bestimmte Bereiche zu achten. Dabei sind wir auf Informationen angewiesen – und die kommen oft aus unterschiedlichen Medien.

In der Tageszeitung „Die Presse“ fand man seit Februar 29 Artikel über „Bio“-Themen. „Der Standard“ richtete zum Thema ein eigenes Online-Ressort ein. Und sendete nicht erst unlängst der ORF zum Themenschwerpunkt „Ernährung“? Die Menschen bewegt, was mit dem eigenen Körper, mit Gesundheit und Vitalität zusammenhängt, wenn man nebenbei auch noch Gutes tut ist das ja nicht schlecht, oder?

Nach dem Motto „natürlich ist gut“ versuchen auch viele Konzerne auf den gewinnversprechenden Zug aufzuspringen und so flattern unterschiedlichste Werbematerialien ins Haus, die uns nahelegen, warum ihre Produkte besonders gut sind. Das erfordert besonderen Scharfsinn als Konsument, denn, durch die Brille eines ethisch sensiblen Lebens, tauchen Fragen auf: Natürlichkeit hat einen Preis. In Österreichs Lebensmittelläden, kosten Bioprodukte meist mehr als herkömmliche Produkte. Zudem ist die biologische Herkunft der Produkte noch kein Garant dafür, dass auch die Erzeuger einen fairen Preis für ihr Produkt bezahlt bekommen (das würde das „Fairtrade“ Label garantieren). Daran schließt die Frage nach der Leistbarkeit der teureren Produkte an. Wer in der privilegierten Position ist, entscheiden zu können, steht wieder vor der sprichwörtlichen „Qual der Wahl“: wie weit ist es ethisch vertretbar, die teuren Produkte zu kaufen, wenn das Geld auch in ganz andere Projekte fließen könnte? Etwa Projekte, die beispielsweise die Existenz von vielen Menschen zumindest absichern könnten.

In unserem Projekt geht es darum, diese Fragen zuzulassen, sich ihnen zu stellen, sich ihrer Komplexität bewusst zu werden. Eines sollen diese Fragen jedoch nicht: in eine Situation führen, in denen vor lauter Komplexität nicht mehr gehandelt werden kann. Ein Handlungsrezept kann wahrscheinlich niemand anbieten, außer vielleicht, sich seiner eigenen Handlungen bewusst zu sein.

Hickman auf Salzburgerisch – Ökologisch abbaubar?

von Anna-Maria Nordmeyer

Apfelessig ist immer noch das Reinigungsmittel Nr.1, wenn es ums Bad geht, Kalkentfernung oder um sonstige „Allzweckreinigungen“; nötigenfalls in Kombination mit Soda. Ich bin dabei herauszufinden, wie ich auf schädliche Chemikalien – für mich und die Umwelt – verzichten kann. Fensterputzen geht wirklich gut mit diesen Mikrofasertüchern. Man braucht vorher das Fenster nur mit Essigwasser abzuwaschen und poliert es dann ohne Anstrengung mit einem solchen Tuch – kein scharfes Reinigungsmittel mehr! Zum Geschirr Abwaschen habe ich mich entschlossen ein ökologisches Spülmittel zu kaufen; ebenso zum Wäsche Waschen (doch keine Waschnüsse). Und das ist, wie ich festgestellt habe, eine Art Grundsatzentscheidung in der Chemikalien-Frage: Bastle ich meine Reinigungsmittel selber oder kaufe ich die gut beworbenen Angebote der „Bio-Industrie“; natürlich um teures Geld. Zum einen findet man im Internet ohne weiteres Rezepte und Tipps zum selber Basteln und auch gleich die nötigen Zutaten zum Bestellen. Dann weiß ich, was drinnen ist. Fertigprodukte kriegt man in jedem besser sortierten Bio-Laden. Hier muss dann halt wieder das Misstrauen greifen, denn „ökologisch abbaubar“ ist auch ein Plastiksackerl, wenn man lange genug wartet. Die Entscheidung für ein Produkt dauert, denn ich studiere und vergleiche die Inhaltsstoffe. Es fällt angenehm auf, dass die Listen hier schon einmal kürzer sind, als auf herkömmlichen „bösen“ Produkten. Ich neige dazu, mich für das Produkt mit der kürzesten, genauesten und „sympathischsten“ Liste zu entscheiden. Man müsste ein Lexikon der Inhaltsstoffe eingesteckt haben (und zuvor eines finden!). Sympathisch sind mir Namen von Inhaltsstoffen, die an ihren pflanzlichen Ausgangsstoff anklingen, wie z.B. Zuckertensid, Kokosfettalkoholsulfat. Eine Angabe über die Dauer des „vollständigen ökologischen Abbaus“ findet sich leider auch auf den „guten“ Produkten nicht. Was bleibt: Mehr chemikalische Kenntnisse wären nötig, um wirklich mündig entscheiden zu können!

Hickman auf Salzburgerisch – Ethisches Finale

von Christine Enzinger und Jakob Reichenberger

Zwölf Salzburgerinnen und Salzburger unterzogen sich ein halbes Jahr lang einem Selbstversuch und versuchten, ethisch sensibel zu leben. Apropos berichtete seit April 2007 fortlaufend über das ehrgeizige Projekt „Hickman auf Salzburgerisch.“ Ein Abschlussbericht.

Wir haben im vergangenen halben Jahr versucht, unsere Konsumeigenschaften gründlich zu überdenken und sich der Konsequenzen des eigenen Handelns bewusst zu werden. Natürlich haben wir uns eine Menge Fragen gestellt: Ist der Versuch, durch Konsum die Welt zu fair-ändern, durch ein Projekt der vielen kleinen Schritte ein „furchtbar zwänglerisches Projekt“ oder nicht doch vielmehr die Suche nach einem verantwortungsvolleren Umgang mit Produkten? Nachdem wir nicht all unsere Einsichten darstellen können, möchten wir eine der Einsichten einfach an einem konkreten Beispiel aufzeigen. Stellen Sie sich vor, sie werfen eine Zahnpastatube weg und überlegen sich, wie die Person aussieht, die diese Tuben in millionenfacher Ausführung jeden Tag durch eine Zahnpastatubenherstellungsmaschine begleitet. Da steht sie und beobachtet eine Tubenverpackung nach der anderen, nimmt sie und ordnet sie wahrscheinlich in eine Schachtel. Jahrelang derselbe Handgriff, jeden Tag und vielleicht jetzt gerade in der Minute, in der sie das lesen. Bekommt sie genug bezahlt? Macht sie das freiwillig? Gleichzeitig taucht die Frage auf, worin eine Zahnpaste verpackt sein könnte, wenn nicht in einer Tube? Wäre es nicht weniger Müll, wenn man immer die gleiche Dose dafür nehmen würde? Oder mit was putzen Sie eigentlich gerade Ihre Zähne? Könnten Sie sich vorstellen, auch mit der Asche der vielleicht gerade vorhin gerauchten Zigaretten die Zähne zu putzen?!?

Am Ende dieses Projektes wissen wir vielleicht, dass unser Leben vor sechs Monaten viel bequemer war. Damals war die einzige Frage beim Kauf einer Zahnpasta die Geschmacksrichtung und die stand schon seit Jahren fest: Minze. Nun haben einige von uns eine, die nach Tafelkreide schmeckt und riecht, als käme sie direkt aus einer Betonmischmaschine, aber dafür trägt sie das Siegel „kontrollierte Naturkosmetik“. Wir sind uns einig, dass das Ende dieses Projektes der Anfang eines lebenslangen Projektes ist, weil die Möglichkeit besteht, durch das konkrete Tun einen Beitrag zu einer „besseren“ Welt zu leisten. Und wer weiß? Vielleicht findet sich im Laufe der Jahre ja auch noch eine ertäglichere Zahnpasta!

Alle: © bei den Autorinnen und Autoren